

Verbundkatalog Kalliope

In: Die Tat

Das Porträt einer Nachbarin.

Mann, Monika

1973-01-06

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden.

Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt.

Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus

Literaturarchiv

Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München

E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia im Hildebrandhaus:

Literaturarchiv

Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München

E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de



MONIKA MANN

Das Porträt einer Nachbarin

Die Nachbarin liebte die Tiere. Dass die Tiere einander auffrassen, gehörte ins Bild der Pantoffel und der rauhen Hängeschürze, die sie an Sonntagen wie an allen Tagen trug. Es ging nun einmal recht unformell auf dieser Erde zu, was die Pietät nicht ausschloss, nicht bei der Nachbarin. Warum schmälte sie den Carneval? Weil er die Lebenden und die Toten schmälte. Eine hübsche Pierrette, ein hübscher Pierrot, dagegen war nicht allzuviel einzuwenden, aber was tummelte sich da nicht an Abscheulichkeiten, geschwänzten und gehörnten Nackterfröschen, Riesen mit Eselsohren und gewaltigen Gummibläschen, es war die Arche Noah auf den Kopf gestellt, Verrat an der Schöpfung selber, und nehmen liess die Nachbarin sich nicht, dass sie eines Carnevals dreimal in Hoffnung geraten und die Drillinge — ein Schwarzes, ein Weisses, ein Schwarzweisses — aus ihrem Schoß weg mit einem einzigen Knall zu Nichts aufgegangen waren.

Die Brosamen auf dem Fensterbrett besprenkelte sie mit Wasser, ein Akt der Weiblichkeit — und Vorkehrung: als ob man am trockenen Brot nicht erstickte! Sie klapperte mit den Augenlidern, flatterte mit den Händen und liess offenen Mundes die Zungenspitze am Gaumen tanzen. Prompt stellte sich Rosino zum Frühstück ein. Rosino war ein grosser dicker Vogel und trug den Namen ihres Zwillingbruders, den sie zutodgepflegt. Es war die ganzen letzten Jahre nichts Rechtes mit ihm, und seine Seele lebte weiter in diesem Vogel. Die Nachbarin redete zu ihm, wie man so redet, klapperte mit den Augenlidern, flatterte mit den Händen und liess offenen Mundes die Zungenspitze am Gaumen tanzen. Das Mahl beendet, flog der Vogel ab, und die Nachbarin redete zu den Passanten, wie man so redet. Meinen Sie nicht, Natürlich, Das versteht sich, Was soll man machen. Fragte ein Ausländer sie etwas, streckte sie ihm die zehn gespreizten Finger hinunter und sagte flott, Ten minutes, Mister. Ausländer fragten immer dasselbe, und sie antwortete immer dasselbe, selbst wenn es gar nicht stimmte. Es waren mindestens vierzig Minuten Weges bis ... Was sie damit meinte, war einfach. Du wirst es schon schaffen. Auf sie selber wählte — solches immer schlechter passen, die Nachbarin schaffte es immer schlechter im grossen und ganzen.

Ihr Haus war sonnenhell. Das Licht stand gebündelt auf Tisch und Stühlen und kletterte, wie das Gemälde über den Berg, über den schmutzigen Wäschehaufen ... Was sollte sie anderes tun als die Wäsche anderer Leute waschen? Rosinos altes Zimmer hielt sie heilig. In der hinteren Kammer, die einst für Rosinos Werkzeug und Fischereierutensilien gedient, schlief der Student. Die Nachbarin sah den Studenten niemals. Wenn ein Apollo abgeschossen wurde, drehte sie den kleinen Fernseher an. Aber als der Film «Tod in Venedig» gelaufen, hatte der Schirm die Cholera auf sie ausgestrahlt. Rasch war sie gesundet. Wenn waren die Götter mehr gewogen als den alten Jungfern, wen besuchten sie freigebliger mit der Superkraft der Hysterie?

Zufällig kam der Pfarrer vorbei. Was konnte er dafür, dass er in diesem Sack steckte? Einem jeden das Seine von der Wiege bis zum Grab! Eine Tasse Kaffee, Herr Pfarrer? Sie unterhielt sich gern mit ihm — ein grundgütiger Mann — und sagte, Meinen Sie nicht, Natürlich, Das versteht sich. Wie lang ist es jetzt her? begann er. Rosino? Ist immer heute, ist immer gleich und immer gut bei Flug, ich selber werde alt dabei, Herr Pfarrer, erklärte sie mit einem wegwerfenden Was-soll-man-machen. Und die Familie auf dem Berg? erkundigte er sich, indem er sich die Kueckenkrumen abklöpfte. Die haben Pläne, antwortete sie, und ihr Blick glitt über seiner Hut ins Unermessliche. Sie reckte sich und fuhr sich mit den Handflächen über die Seiten. Was war an ihr dran? Fleisch, müdes Fleisch, venenkrankte Beine, die zerarbeiteten kleinen Hände, und wie zerfallen die Gesicht sein konnte! Ihr verdort der Familie folgen, halb fragte, halb gebot er, wie das seine Art. Sie schwieg.

In Kolonne erschien die Familie vom Berg: die Schwester der Nachbarin, eine patente mütterliche Frau; die schlanke schöne jüngere Tochter

und der schlanke schöne Kellner vom Platzcafé, ihr Bräutigam; die freundliche Idiotin, die ältere Tochter mit dem hehren Ohrgehänge, unter dem Pudellhaar und der Schwager der Nachbarin, ein sehr aufrechter, sehr kleiner Mann, der häufig den Taschenspiegel zog, um sich mit den befuchtelten Fingerspitzen das Bärtchen zu zureineln. Frau Schwester legte mit dem nassen Reisbein die Kacheln sauber, der Bräutigam deckte den Tisch, die Idiotin warf Liebesperlen in den Schoß der Nachbarin, die sich wie abwesend im Stuhle schaukelte. Was das für Neuigkeiten sind, sagte sie in die Luft, als die Braut ein Paar Gummihandschuhe sich über Hände und Arme stülpte — was das für Neuigkeiten sind, als ob unsere Mütter ... Freilich, alt geworden sind sie nicht, weil sie keine Handschuhe trugen beim Wäschewaschen! Schlusslich dominierte der Kaffeegeruch über alles und alle, das Crèmegebäck aus den Händen der Braut liess das Wasser im Mund zusammenlaufen. Man sass rund um den Tisch herum und redete auf die Nachbarin ein. Je länger man so tat, um so tiefer verkroch sie sich ins Dunkel eines Nein. Plötzlich glaubte man den hellen Schein der Zustimmung auf ihrem Gesicht wahrzunehmen, man schwieg, wartete. Ein auf und ab trillernder Laut aus der Kehle der Idiotin brach die Stille. Man klümperte erneut um das Jawort der Nachbarin.

Als sie wieder alleine war, legte sie das Haupt in die Hände. Vielleicht haben sie recht ... Vielleicht sollte ich wirklich ... Verwirrte Müdigkeit trieben ihr die Tränen in die Augen. Das Weinen ertränkte das Fragen und Nagen. Zufällig kam der Pfarrer vorbei. Er hiesste den Rock nach Art alter Damen, stand aufrecht vor ihr, rundete die Lippen, und halb fragte, halb gebot er, Ihr habt recht nachgegeben, seid bereit. — Wie grundgütig er war! Aber sie wandte ihm kurz den Rücken. Beide sagten gleichzeitig — so dass der eine den anderen nicht hörte — einen hässlichen Fluch, einen obszönen sogar.

Sie hatte ihr Jawort gegeben, sie wusste nicht mehr, wann und wie. Es stand fest. Man kam mit Handkarren und einem elektrischen Bahnhofs-Wagen, um ihre Habseligkeiten auf den Berg zu schaffen. Den Neugierigen erklärte man, Sie ist mit und einem, wir holen sie aus, gemäss ihrem Wunsch, sie soll es gut haben ... ein Plätzchen, nicht, sich finden, man ist kein Unmensch! — Nein, man gehörte nicht zu denen,

die ihre alten Verwandten in Anstalten abschoben, ihnen einen Vogel anhängten, zu Tausenden waren sie vom Leben ausgeschlossen, die alten Verwandten, zu den Unmenschen gehörte man nicht! — Nur weil meine alte Schwester die Seele ihres Zwillingbruders in einem grossen dicken Vogel wiederfindet, erklärte die patente mütterliche Frau und wandte den Blick verständnisnig gen Himmel — wollen wir sie nicht als verdrückt abstempeln, bei Gott nicht, und Er bewahre uns vor solchen Frevel, warf der Schwager ein, heftig das Bärtchen zureinend — wenn auch die Sache mit den Drillingen und der Cholera ... Aber sind ihre Knie etwa nicht geschwollen und ihre Hände, als ob der Schoß der Familie ihr nicht zum Heil gereichte, beteuerte melodisch die Braut, auch meine Älteste wird Tag und Nacht für sie sorgen, wenn sie zu sonst nichts gut ist, gelobte die patente mütterliche Frau, die Idiotin warf Kuschelhände, klirrte mit den Ohrgehängen und trillerte aus der Tiefe ihrer Kehle. Das Haus, was mit dem Haus der müden alten Schwester geschieht, ja das Haus, erklärte man den Neugierigen, als stünde dies seit Weltanbeginn so geschrieben — das Haus ist für das junge Paar! (Alle Augen waren auf das schlanke schöne Paar gerichtet.) Ging es ins Ausland (welches schlanke schöne Paar ging nicht ins Ausland mit der Zeit), war immer noch der Herr Pfarrer da, der alte Spekulant. Häuser waren rar wie die Weisheit, der Grund war es noch mehr, nicht hin, nicht her reichte die Erde für die Lebenden und die Toten, liess man den Pfaffen walten, kriegte man einen Freiplatz im Land des Friedens, man wusste, was man tat, man war kein Unmensch.

Die Nachbarin kramte kopfschüttelnd aus den faulen Trüben das, was sie eigenhändig zu transportieren verlangte. Sie stiess dabei auf den Goldfisch, der von innen glühte. Wie lang er in

der Trübe gelegen hatte! Die Vergangenheit lag buntglühend in ihren Händen. Während sie sich in ihr spiegelte, wurden ihre Hände schwer. Unendlich schwer. Nein! stiess sie aus, mit buntglühendem Gesicht — davonlaufen vor mir selber, nein, ich bleibe, schrie sie wie von Sinnen — hier bin ich und bleib ich, ich bleibe!

Sie blieb.

Es war ein Sieg gewesen, eine Auferstehung. Zwei Tage lang. Zwei Tage waren die Blumen im Zinnkrug frisch gewesen, war die Wäsche gewaschen ... Danach die alte Mühle, ungeschoren denn je. Wenn ein Apollo abgeschossen wurde, drehte die Nachbarin den kleinen Fernseher an und behauptete, nur ein Achteil ihres Körpergewichtes zu besitzen, wenn Vollmond war, so dass sie wie ein Känguruh durch die Gassen hüpfte, wenn Kirchnacht war, Rosino frühstückte auf ihrer Schulter am gewohnten Fensterplatz, sie klapperte mit den Augenlidern, flatterte mit den kleinen formlosen Runzelhändchen und liess offenen Mundes die Zungenspitze am Gaumen tanzen, so dass es quellenstirbig schmalzte.

Die Nachbarin erhob sich selten von ihrem Stuhl. Heute erhob sie sich, stolperte fast über den schmutzigen Wäschehaufen, zog ein Stück mit dem Pantoffel hinter sich her — eine struppige, spitzgesichtige junge Ratte schlüpfte daraus und verschwand in einem Mauerloch. Mitten im Zimmer stand die Nachbarin still, hob langsam die fleisch zusammengeschlossenen Hände und presste sie im rechten Winkel gegen die Stirne. Es sah aus, als wolle sie sich das Haupt zerspalten. Vielleicht betete sie. War es ein Horchen, Erinnern? Sie liess die Hände sinken und ordnete die rauhe

Hängeschürze, die vom langen Sitzen in Unordnung geraten war. Das Zusammenspiel der grossen, übergrossen schwarzglänzenden Augen mit den dichten, langen weissen Wimpern gaben dem Gesicht etwas Märchenhaftes. Was erglänzte doch in diesen Augen? Sie selbst hätte es Seele genannt ... Aus der hinteren Kammer, die einst für Rosinos Werkzeug und Fischereierutensilien gedient, kam ein leises Rumpeln und Ruckeln. Die Nachbarin sah den Studenten niemals.

nur Text!